

Geistliche gnueg, ich solle mich mit einem Wort recht auf die Maler-Kunst begeben. Da er aber sache mein Beständigkeit, ladet er mich ganz freundlich ein nacher Stäckh <sup>1)</sup> (wo sein Schloß ware, und [er] wohnte), so ich dan gethan und etlich mal bey ihm, da ich zue Freysing Ordines genommen, in seinem Schloß eingefeht und von ihm freundlich tractiert worden, mir auch gar schöne fundamenta in der Malerey gezeigt, und sich anerbotten, was er mir nur liebes erweisen können, nit zue underlassen, so in Wahrheit vill, dan ich catholisch, er aber ein Luteraner gewesen. Ja, wie im Folgenden wird zue lesen sein, ist er gewesen nit geringe Ursach, daß ich Pfarrer zue Aufhausen prä-sentiert worden."

Im Jahre 1666 wurde Seidenbusch auf Mittfasten (4. April) in Eichstätt zum Subdiakon, und acht Tage später, am Passionssonntage, zum Diakon geweiht. Hierauf ging er über Stockau, wo ihn Meister Sandrart wie immer freundlich aufnahm, nach Freising zum Empfange der Priesterweihe (Charfamtstag, 24. April). Sein erstes h. Meßopfer brachte er zur unbeschreiblichen Freude seiner greisen Eltern und der zahlreich versammelten Verwandten am weißen Sonntag (2. Mai) 1666 in der St. Peters-Pfarrkirche zu München dar.

## Zweites Capitel.

### Erste Priesterjahre. Begründung der Wallfahrt und des täglichen Abend-Oratoriums in Aufhausen.

1667—1669.

Bald kehrte der junge Priester zur Fortsetzung seiner Studien nach Ingolstadt zurück und besuchte von dort aus öfters seinen Gönner Sandrart, der eben an einem den Martertod des h. Emmeram darstellenden Altarblatte malte, welches für den Hochaltar der Klosterkirche St. Emmeram in Regensburg bestimmt war. Der Künstler wollte aber für sein Werk auch einen neuen Altar, und als der Abt Cölestin <sup>2)</sup> bemerkte, er könne, nachdem die Kirche unlängst erst abgebrannt sei <sup>3)</sup>, der Kosten wegen zur Zeit keinen anschaffen, erklärte Sandrart, ohne neue

<sup>1)</sup> Stockau (s. vorige Anmerkung).

<sup>2)</sup> Cölestin Vogel aus Immenstadt, 15. Juni 1655 zum Abt von St. Emmeram erwählt, † 14. October 1691, einer der trefflichsten Aebte des Klosters.

<sup>3)</sup> Am 1. August 1642 brannte die Klosterkirche St. Emmeram nieder. Das Kloster hatte im dreißigjährigen Kriege so sehr gelitten, daß die Wiederherstellung nur langsam von Statten ging.

Umrahmung lasse er sein Bild nicht aufstellen, „damit es in der Kirchen nit stehe, wie ein edler Mensch ohne edles Kleid“. Er schlug dem Abte vor, er solle durch Seidenbusch „auf glaten Pretern in das Perspectiv ornamenta mahlen“ lassen, als vorläufige Umrahmung.

Abt Cölestin war dazu bereit und nahm unsern Seidenbusch, als er mit einem Empfehlungsschreiben des Meisters nach St. Emmeram kam, freundlich auf. Rasch machte sich derselbe an die Arbeit und vollendete unter Beihülfe des Klosterbruders Michael die gewünschte Umrahmung auf das Fest des h. Wolfgang, zur großen Zufriedenheit Sandrart's wie auch des Abtes. Letzterer gab ihm sofort weitere Aufträge und hielt ihn in Regensburg länger zurück, so daß Seidenbusch, um auch in der Seelsorge nicht unthätig zu sein, die approbatio pro cura erholte und die Klosterfiliale Dechbetten bei Regensburg versah.

Inzwischen kam von seinem Vetter, Bürgermeister Reichmayr in Ingolstadt, ein Brief des Inhalts:

„Daß nemblich Albertus Sigismundus Herzog aus Bayern, Bischof zu Freysing <sup>1)</sup> seye zu besagten Englstatt gewesen, selbes besichtigt; da er nun bey seinen Haus vorbey gerith, sach er an demselben [den] kurz vorhero von mir gemalnen Teppich sambt der Tafel der heiligen drei König. Er vermeinte, es wäre ihm zu Ehren gemacht, da man ihm aber sagte, es war kein warhafter, sonder nur ein gemalner Teppich, betrachtete [er] in besser. Underdessen laßt sich Herr Burgermeister sechen, disen fragt der guete Fürst: Wer hat das Haus gemalen? Er antwortete, einer seiner Vettern, so dermalen ein Priester und bey Herrn Prälaten bey S. Emeram, auch was zu malen sich befande. Befalche der Fürst, er solle mir schreiben, daß ich ihm etwas von meiner Hand nach Freysing überbrachte. Dises schreiben communicierte ich Herrn Prälaten von S. Emeram. Nachdem ich die zwei Fundatores <sup>2)</sup> verfertigt und ich vernomen, daß mein Herr Vater zu München [sich] nit allerdings wol auf befande, bat ich Herrn Prälaten, mir etlich Wochen zu erlauben nacher München, und im Durchweg nacher München dem Fürsten aufzuwarten, zu gehen. Ich werde den Delberg auf die Fasten zu versfertigen, mich zeitlich auf den Weg machen. Ist also geschehen.

„Ich machte zwei Stückl und kame auf St. Catharina Tag (25. November) nacher Freysing. Da der Fürst aus der Vesper gangen, überschickte ich dise 2 Gemäl. Er gienge aber selbst zu mir in das Vorzimmer und sagt zu mir: Seyt ihr der Man, der mich schon zweimal betrogen? Ich verwunderte mich ob diser Red, er aber sagte gleich

<sup>1)</sup> Albert Sigismund von Baiern, 1652—1685 Bischof von Freysing, seit 1668 auch Bischof von Regensburg.

<sup>2)</sup> Das heißt die Bilder der Heiligen Rupert und Emmeram für den Hochaltar.

darauf: Zu Englstatt habt ihr mich mit dem Teppich betrogen, dan ich vermeinte ein wahrhafter zu sein, heut habt ihr mich betrogen mit einer Fliegen (so ich auf einen Totenkopf gemalen, dan er ein solche mit dem Schnupftuch hat abtreiben wollen). Darauf sagt er, ob ich nit zu ihm kommen möchte? Er wolle schon etwas aus mir machen, es möchte bald ein Canonicat eintweders bey St. Veicht oder St. Andrea<sup>1)</sup> sich ereignen. Ich aber sagte: Ihro hochfürstliche Durchlaucht haben mit mir gnädigst zu schaffen, dermalen weil mein Vater unböflich, will ich ihn besuchen, und was Gott mit mir machen werde, demselben nachkommen. Der Fürst gab mir ein guetes Praesent und sagte, ich soll mich bald widerumb anmelden und zu ihm komen. Ich kiste seine Hand und thete mit underthenigsten Dank zu vernern hochfürstlichen Gnaden mich diemithigist empfelchen, reisete demnach nacher München zu meinen lieben Eltern. Den Vater hab ich zwar krank gefunden, ware aber mehrer das Alter, als eine Krankheit, und meine Ankonst ihn so hoch erfreuet, daß er hierdurch zu völligen Eröfthen gelanget."

Bald kehrte Seidenbusch wieder nach St. Emmeram zurück, ohne beim Fürstbischöf zu Freising nochmals vorzusprechen; denn, sagt er, „ich denckte, mein Intent ist nit, daß ich wolle ein Canonicus werden, sondern ein Pfarrer."

Eher als er zu hoffen wagte, sollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Abt Cölestin, mit dem jungen Priester ebenso wegen des Eifers in der Seelsorge als wegen der Malerkunst (er malte eben einen schönen Delberg für die 1667 in St. Emmeram eingeführte Delberg-Andacht) hoch zufrieden, versprach ihm die Pfarrei Abbach bei Regensburg, und als gleich darauf die reiche Pfarrei Pöföring an der Donau erledigt wurde, die letztere. Seidenbusch dachte in seiner Demuth, er sei hierfür zu jung, und brachte es dahin, daß der Pfarrer von Aufhausen, welcher älter war, Pöföring erhielt, während er am 19. Februar 1667 für die gering dotirte Pfarrei Aufhausen<sup>2)</sup> präsentirt und alsbald durch den Consistorialcommissar Johann Karl v. May, spätern Dechanten an der alten Kapelle<sup>3)</sup> zu Regensburg, investirt wurde.

Er eilte nun nach München zu seinen Eltern. Während er dort verweilte, starb sein achtzigjähriger Vater eines gottseligen Todes, bald darauf auch seine Schwester Johanna. Mit der Mutter und vier Ge-

<sup>1)</sup> In Freising.

<sup>2)</sup> Aufhausen, eine alte Ansiedelung auf einem hochgelegenen Punkte der Donau-ebene zwischen Regensburg und Straubing, kam 889 durch Kaiser Arnulf an dessen Erzkanzler Aspert und durch diesen (891—894 B. v. Regensburg) an das Kl. St. Emmeram, das bis zur Aufhebung auf die Pfarrei präsentirte.

<sup>3)</sup> † 1723, 18. Juli. Grabstein in der Stiftskirche zur alten Kapelle.

schwistern, deren kleinste erst fünf Jahre alt war, zog er beim Herannahen des Pfingstfestes 1667 nach Aufhausen, das nun für nahezu 63 Jahre der Schauplatz seines unermüdlichen Wirkens sein sollte.

„Es ware, wie man sagt, der Anfang zimlich schwer;“ freilich nicht so fast hinsichtlich der seelsorglichen Wirksamkeit, als vielmehr des zeitlichen Fortkommens. Die Liebe seiner Pfarrkinder hatte er durch seine Antrittsrede wie im Fluge erobert, und ihren religiösen Eifer wußte er an dem feinen rasch zu entzünden. Um so mehr Sorge aber bereitete es ihm, wie er mit dem geringen Einkommen Mutter und Geschwister ernähren sollte. Er litt oft bittere Noth; doch darüber klagte er nicht.

„Diß alleinig,“ schreibt er, „war mir beschwerlich, daß in dem Pfarrhof nur 2 Zimmer waren. In dem anderen Stock ware das Gesind der Dienstpöten, oben war mein Muetter und die Geschwistriget, ware also vor mich kein Blas; machte mir aber die Hoffnung, Gott werde mir schon noch die Gnad erteilen, daß auch ich möchte accommodiert werden, wie dan im volgenden Jahr hernach geschehen. Mieste demnach im Anfang in einem kleinen Verschlag verließ nehmen, darin ich mein liebes Muettergottesbild von den Jesuitern gesezet und jovil möglich verehret.“

Um diesem Uebelstande in etwas abzuheffen, haute er sich im folgenden Frühjahr, wie einst in seiner Jugend, wieder eine „Klaufe“, d. h. er schloß eine Ecke am Pfarrhofstadel durch Bretter ab und deckte die Rigen mit Rinde. „Das Gepen solte in drei Theil bestehen: ein kleine Capell, so nit preiter war, als ich mit beeden Händen erreichen kunte, und noch einmal solang, ein kleines Stibl und für mein pettlein ein kleines Cämerlein.“ Sogar ein Thürmlein setzte er auf die Kapelle, die er mit einem schwarzen, zu Scheiern von einer frommen Wittve in einem hohlen Baume gefundenen Kreuze<sup>1)</sup> schmückte.

Hierher berief er am Feste der Kreuzerfindung (3. Mai) 1668 zum ersten Male seine Angehörigen zur gemeinsamen Abendandacht. Er hielt eine kleine Ansprache, betete die Vitaneien vom Leiden Christi und von der seligsten Jungfrau und schloß mit dem englischen Gruß und einigen andern Gebeten — eine Übung, die er von da an keinen Tag unterließ.

Bald nahmen Kinder, dann auch Erwachsene aus der Nachbarschaft an dieser Abendandacht, welche durch den Gesang geistlicher Lieder und späterhin durch Aussetzung des Allerheiligsten und den sacramentalen Segen dem Volke noch annehmlicher wurde, eifrig Theil, und der Besuch derselben steigerte sich rasch in dem Maße, daß der seeleneifrige

<sup>1)</sup> Dieses alte kleine Crucifix wird noch in Aufhausen verehrt.

Pfarrer seine Kause binnen Jahresfrist fünf Mal erweitern mußte. Hierdurch veranlaßt, übertrug er sein Muttergottesbild in die Kapelle, errichtete am 5. August 1669 einen eigenen Altar und beschloß, hier die seligste Jungfrau unter dem Titel „Mariä Schnee“ besonders zu verehren.

Das waren die bescheidenen Anfänge der besonders im vorigen Jahrhundert hoch berühmten Wallfahrt Aufhausen und der täglichen „Abend-Dratorien“ in der prächtigen Stifts- und Wallfahrtskirche, die sich nunmehr an Stelle der ärmlichen Kause erhebt.

Unter den ersten Wallfahrern zeichneten sich aus: Herr Franz v. Cammerlohr, fürsterzbischöflicher Hofkanzler in Salzburg <sup>1)</sup>, Abt Cölestin von St. Emmeram und Domdechant Johann Dausch von Regensburg.

„Nachdeme gegen drey Jahr die angefangne alltägliche Andacht mit stetem Eyfer ohnausfeglich continuirt, und nit allein abents dise annietige Clausen von den Fromen, sonder auch in der Fruehe, bevorab Son- und Feyrtag; wan in der Pfarr der heylige Gottesdienst gewesen, besuechet wurde, kamen unterschiedliche, so einige Guethaten <sup>2)</sup> an diesem Ort erhalten, dahero neben ihrer Dankagung verlangten sye hl. Messen lesen zu lassen; ich aber mir niema! eingebildt oder dises praesumirt ein Capell, darin heylige Messen solten gelesen werden, zu expauen, sondern nur ein Clausen, weil ich von Jugent auf (wie in dem ersten Buech zu finden) solche geliebt und dahero ganz content gewesen mit diser in dem Stadl von Holz und Rinden, auch nur mit Stro bedeckt. n Clausen. Da aber einige Frome aus meinen geistlichen Obern und andere von Condition dise wachsende Andacht wargenommen, sagten sye mir, es wäre auch guet, wan den Liebhabern dis Orts und christlichen Volk die heylige Meß gelesen wurde. Sye zweifleten nit, ich wurde von hochgeistlicher Obbrigkeit solche Gnad erhalten.“

So wendete sich Seidenbusch, der bereits 1669 zum Kammerer des Landcapitels Atting erwählt worden war, endlich an den Weihbischof und Generalvicar Dr. Franz Weinhart <sup>3)</sup> in Regensburg und erhielt

<sup>1)</sup> Derselbe war seit 15. December 1662 als Salzburgerischer Directorialgesandter, seit 26. März 1666 als Passauerischer und seit 23. Mai 1668 auch als Paderbormischer Gesandter am Reichstage zu Regensburg beglaubigt; † 13. October 1675. Diese, sowie mehrere andere Personalnotizen verdanken wir der gütigen Mittheilung des Herrn Major z. D. Eduard Wimmer in Wasserburg.

<sup>2)</sup> Das Wallfahrtsbüchlein „Marianischer Schneeberg“ führt aus den Jahren 1670—1689 nicht weniger als 132 durch Zeugen erhärtete Fälle an, in welchen auf Anrufung der seligsten Jungfrau und Verlöbniß nach Aufhausen eine auffallende, oft wunderbare Hülfe in mancherlei Anliegen erlangt worden sei.

<sup>3)</sup> Geweiht 8. April 1663; † 22. Juni 1686.

von ihm die Erlaubniß, statt „der hülzenen Clausen eine von Stein proportionirte Capell“ anzufangen. Allein nun kamen die Schwierigkeiten.

„Erstlich gedachte ich, woher nimb ich die Mtl? woher die Materialien? und wer wird hierzue den ersten Stein legen, damit kein Strittigkeit erfolge? Aber Gott hat mir in allen Dingen ser wunderbarlich geholfen.“

Was die Mittel betrifft, so war Pfarrer Seidenbusch selbst der erste Wohlthäter. Es gelang ihm, das väterliche Haus zu verkaufen, und sofort schenkte er freudigen Herzens Mariä zum Schnee sein Erbtheil. Anlangend die Baumaterialien, gingen ihm „die Geistlichen, Adl wie auch Paur“ der Umgebung eifrig an die Hand, besonders eine fromme Freisrau von Sinching, geborene v. Schenk, welche einen ganzen Brand Steine aus ihrem Ziegelofen schenkte, sowie Domdechant Dausch und Weihbischof Dr. Franz Weinhart in Regensburg. Aber auch die Frage, wer den ersten Stein legen sollte, fand eine erfreulich unerwartete Lösung.

Seidenbusch erfuhr, daß Herzog Albert Sigismund von Baiern, Bischof zu Freising und Regensburg, dieses letztere Bisthum zum ersten Male besuchen und die Reichsherrschaft Wörth visitiren wolle. Der Weg von Freising nach Wörth aber führte über Aufhausen, und so beeilte sich Seidenbusch, dem Fürsten einen festlichen Empfang zu bereiten.

Als derselbe ankam und langsam die Höhe hinauffuhr, trat Seidenbusch zu ihm. Der Bischof sprach in gnädig an:

„Ich hab verstanden, ihr habt ein schöne Clausen“ (erzählt Seidenbusch), sagt ich: »Ja Ihro hochfürstliche Durchlaucht werden negst vorbeysfahren.« Darauf antwortete er: »Dort will ich absteigen und dieselbe besichtigen.« Das war mir schon die erste Freyt und Trost; ich laufte gleich voran, und machte Anstalt und sache, daß die Clausen zimlich voll angefüllt mit Hofherrn und Bedienten; wie nit weniger ware zugegen Pater Marquard, sein Beichtvater und sein Socius, Soc. Jesu. Ich name alsobald den Chorrock und Stolan, stunde bey dem Eingange, das Scabellum vor den Fürsten stunde bereit, so bald nur der Fürst niedergekniet, thate ich vor ihm in aller Underthenigkeit eine kurze Sermon oder mehrer Gratulation daß Maria von Aufhausen jene seye, die von einem Herzog in Bayern, nemlich Wilhelmo, herkommen, nun einem anderen Herzoge aus Bayern als Bischof zu Regensburg das erste mal empfange, und under ihren Schutz und Schirm aufneme, hierzue ich als mindister mit meinen Schäflein disem unseren mildreichen Hürten gratuliere, und sagte: »Nun ist heut der glückselige Tag, daß diser Hürt seine Schäflein erkennet, und die Schaf ihren Hürten, also wolle Christus das Oberhaupt und Oberhürt sein Hürtenstab des hey-

ligen Kreuzes diesen unseren vorgefetzten Hürten Albertum Sigismundum durch die Borbitt Mariä ad Nives durch ohnzahlbare Jahr in aller prosperitet conservieren und erhalten.« Mithin fangte ich an das Te Deum Laudamus. Alsobald litte man mit allen Glocken in der Pfarr, einige Doppelhacken wurden los gebrent, und gabe die Mannschafft vor der Kirchenthür auf dem Blaz aus ihren Musqueten Feuer. Aber das annemblichste war, daß gleich hinder dem Altar in dem Stadl die Music von Regensburg aus dem Thumb mit denen Trompeten verborgner stunde, fangte demnach auf das zierlichste [an], das Te Deum Laudamus zuhalten, warunder vor Freyten dem gar lieben Fürsten die Augen voller Zächer stunden. Nachdem solches geendet, sprache er zu mir: »Mein Pfarrer, laß mir noch ein Salve Regina machen«; alsobald wurde solches nach Verlangen gesungen. Hiemit wurde der Willkomb mit grosser Freyten des Fürsten abgelegt, und die erste Andacht verrichtet.

„Nachdem das Nachtmahl eingebracht worden, der Fürst lustig und aufgeraumbt, war es Zeit zur alltäglichen Abentsandacht in der Clausen. Sagte der Fürst: »Wir gehen nun in die heylig Litaney.« Nachdem nun solche gewöhnlichermassen andechtig, in Beysein viles Volk vorbey, wendet sich der liebe Bischof zu dem Volk und machte ein sehr nachdruckliche Red oder Sermon. Under anderen sagt er: »Liebe Schäßlein, bittet für mich und folgt dem, der euch als Hürt und Pfarrer ist vorgestellt, damit wir alle in dem ewigen Schaffstall zusammen kommen.« Das Volk hat vor Freyten geweinet, und Gott gelobet. Ist also der Tag geendet, und beschloffen worden.

„Den andern Tag hörte der Fürst in der Pfarrkirchen, wo sein Beichtvatter und ich Meß lesen, die heylig Meß. Underdessen ware alles in Bereitschaft, ein Hagen-Jagt durch die Wälder gegen Pfäder<sup>1)</sup> anzustellen. Ich wartete den Fürsten zu Pferd auf, der mich dan eingeladen, mit ihm bis auf sein Herrschaft Wörth mitzureiten.“

Seidenbusch nahm die Einladung an und benützte diese Gelegenheit, um den Fürsten zu bitten, ob er nicht den ersten Stein seiner Kapelle legen wolle. Unschwer erhielt er dessen Zusage. Am Montag den 28. April 1670<sup>2)</sup> fand die Grundsteinlegung in der feierlichsten Weise statt.

Rasch sollte nun der bescheidene Bau vorwärts schreiten, allein zu Pfingsten 1670 befiel den guten Pfarrer eine so schwere Krankheit, daß ihn, nachdem er sieben Wochen zu Aufhausen gelegen, Abt Cölestin

<sup>1)</sup> Pfatter, ein Pfarrdorf, zwischen Aufhausen und dem bischöflich regensburgischen Schlosse Wörth a. D. gelegen.

<sup>2)</sup> Die Zeitbestimmungen der Autobiographie sind hier, wie fast durchgehends, unsicher und unklar, da der Verfasser in hohem Alter schrieb und zumeist nur aus seiner Erinnerung schöpfte. Das oben gegebene Datum scheint die meiste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

von St. Emmeram in Regensburg in das Kloster bringen ließ, damit er wenigstens vor seinem Ende noch eine bessere Pflege finde.

Von der Armuth, in welcher er sich damals befand, wie von seinem unererschütterlichen Gottvertrauen zeugt eine rührende Begebenheit aus der Zeit seiner Erkrankung.

„Meine liebe Mutter,“ so erzählt er, „schickt von Aufhausen zu mir um ein Geld zur Hausnothturst; ich gedachte: Mein Gott hab ich doch selbst keines. Damit ich aber recht geldarm sey, sag ich zu dem Krankenwärter: Gehet, nimet meine Hosen, und suchet darin alles Geld zusammen, was ihr findet, gehet, und gebt's den Armen, so euch begegnen. Weil er aber nit alles sauber ausgefuehet, und ich was wenig's noch gefunden, sagte ich, gehet noch einmal, damit ich kein pfening nit hab. Hernach bate ich Gott, weil ich alles wegen seiner und seiner liebsten Mutter Mariä anwendete, mich nit zu verlassen. Bald hernach schickt mir Herr von Mair, Churfürstlich Bayrischer Abgesandte <sup>1)</sup>, in mein Krankheit 12 Species-Thaler; da sach ich gleich, daß mich Gott nit lassen wird. Schickte darvon die Helfste meiner Mutter und tröstete sie, welche wegen meiner sehr bekümmert war.“

Von den Ärzten aufgegeben, — „dan nach einem hitzigen Fieber ist febris hectica gefolgt,“ — setzte Seidenbusch seine Hoffnung auf Gott und verehrte besonders einige Reliquien vom hl. Kreuze und der Mutter Gottes, die ihm der nachmalige Weihbischof Ernst Albert, Graf von Wartenberg zum Geschenke gemacht und in das Krankenzimmer gestellt hatte. Sein Vertrauen wurde wunderbar belohnt.

„Einstens in der Nacht, da ich mehr wachete als schlafete, kame mir ganz scheinbar vor, und gedunkte mich, ich seye zu Aufhausen in der neuen Capell, und also sach ich, wie solche ordentlich von Herrn Weich-Bischof consecrirt werde, auch was gestalten das heylig Mariä Bild in den Tabernacul und in mitte des Chor-Altars seye transferirt worden, und noch mehr andere trostreiche Ding. Mithin begunde der Tag anzubrechen. Ich bedachte, wie wunderbarlich mir seye in meinem ganzen Leib, die Glieder waren also gestärkt, daß ich leichtlich gehen und stehen kunte, alle meine Sün haben sich erholet, die Augen waren mir nit mehr so dunkel, es kame mir ein Lust, zu essen, und zwar dergestalten, daß ich gegen Mittag zum Thorwartl geschicket und gebetten, mir von seinem schwarzen Brod und seinem Riebenkraut etwas zu geben. Er vermeinte anfangs, ich rede etwa nur oben hin, und daß ich nit weiß, was ich begehre; da er aber den Ernst gesehen, schickt er mir von dem schwarzen Brod und Kraut, habe es auch genossen, bin hiemit völlig gesund wor-

<sup>1)</sup> Beim permanenten Reichstag in Regensburg.

den; Gott und Mariä höchster Dank. Den dritten Tag hab ich widerum die heylig Meß gelesen, und bin meinen Geschäften in der Statt nachgegangen, wurde demnach aller orten, wo man guet Aufhauferisch, eine Freyt erzeugt.“

Auf das Fest St. Bartholomäi (24. August), das Patrocinium seiner Pfarrei, konnte der eifrige Hirt zu seinen lieben Pfarrkindern zurückkehren.

Mit dem Kapellenbau freilich war es unterdessen ziemlich schlecht und langsam vorangegangen, und er mußte allen Ernst daran setzen, um die Kapelle bis Allerheiligen 1670 unter Dach zu bringen. Den Winter verwandte er zur innern Ausschmückung, wozu er in München aus der St. Sebastianskapelle in dem „Krotenthal“ drei von Herzog Ferdinand v. Wartenberg <sup>1)</sup> dorthin gestiftete Altäre geschenkt erhielt. Auch die Pfarrkirche und die Filialgotteshäuser verschönerte er nach Kräften.

### Drittes Capitel.

Seine erste Reise nach Wien und die Einweihung der neuen Kapelle.

1671—1673.

Inzwischen mußte Seidenbusch schon wieder an eine Vergrößerung seiner Wallfahrtskapelle denken, wozu ihm Gott die Mittel auf merkwürdige Weise verschaffte. Wir lassen ihn die ganze Geschichte seiner ersten Wiener Reise am besten selbst erzählen.

„Bin zu mehrbeseigten Herrn Prälaten <sup>2)</sup> von St. Emmeram kommen, welcher mir zu verstehen gegeben, daß er nacher Wien zu reisen gesünet seye, ich solte mich resolvieren mit ihm zu gehen. Ich gedachte: Mein Gott, hab ich doch zu Wiene nichts zu thon, doch wan es dein Will sein soll, bin ich bereit, disen zu erfüllen. Herr Prälat sagt weiter: Ich nimb nit gern einen Anderen, dann unterwegs auf dem Schif die Zeit zu passieren, können wir mit beten und singen, auch mit malen zuebringen, dann ihm mein sonderliche Manier mit trucken Farben zu malen ser beliebig, selber auch sich zu delectieren beflissen ware, weillen er ohne das ein guetes Fundament hate, besonders in den trucken Farben. Nach Ueberlegung diser sache ware ich endlich resolvirt, mitzugehen, doch wolle Herr Prälat under dessen, bis zu meiner Zurückkunft einen

<sup>1)</sup> Der mit Maria Petenbeck vermählte Bruder Herzog Wilhelm's V., des Frommen, von Baiern, † 1608. Zwei dieser Altäre sind noch in Aufhausen.

<sup>2)</sup> Abt Cölestijn.